

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint Anfang und Mitte jeden Monats.

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung
des
Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

3. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Anfang April 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 7



Die Heimat der Fremdenlegion.

Zu der in der heutigen Ausgabe beginnenden Erzählung „Die Rache der Verlassenen“ von Ferdinand Frey, von Sandllingen. — Sämtliche in der heutigen und in den folgenden Ausgaben zur Veröffentlichung kommenden photographischen Aufnahmen entstammen dem Varusamet-Film „Blutsbrüderschaft“.

Konjunktur.

Unter „Konjunktur“ versteht man im weiteren Sinne die gesamte wirtschaftliche Lage. Im engeren Sinne pflegt man dem Worte einen Sinn unterzulegen, der so viel bedeutet, wie günstige Marktlage. Man sagt z. B., es besteht augenblicklich eine Konjunktur in Eisenbahnschienen, in Frühjahrshüten oder Automobilen. Damit will man andeuten, daß infolge besonderer Nachfrage die Marktlage in Eisenbahnschienen stärker ist als gewöhnlich, weil vielleicht, wie es letzthin geschehen ist, die Reichsbahn größere Aufträge hat herausgehen lassen oder daß beim Schein der lieben Frühlingssonne unsere lieben Frauen eine „stärkere Nachfrage“ nach einem Frühlingshut stellen, weil es eben nun mal Frühling ist und Frau Müller und Frau Krause auch einen neuen Hut bekommen haben. Wenn diese Nachfrage auf einem Marktgebiet besonders stark ist, so spricht man auch wohl von einer Hochkonjunktur, die manchmal später in das Gegenteil umschlagen und dann zu einer schlechten Konjunktur, wenn nicht gar zu einer Wirtschaftskrise führen kann.

* * *

Ein führender Wirtschaftler hat einmal das witzige Wort geprägt: „Konjunktur ist, woran alle glauben.“ Natürlich ist eine günstige Wirtschaftslage der Wunsch der allermeisten, und das mit Recht. Denn sie bringt naturnotwendig eine Hebung des Volkswohlstandes und der Kaufkraft mit sich und hat so eine Reihe angenehmer Dinge im Gefolge, auf die in schlechteren Zeiten Verzicht geleistet werden muß. Was das oben erwähnte Witzwort aber treffen will, ist, daß vielfach von Konjunktur schon dann gesprochen wird, wenn sie noch gar nicht da ist, wenn man sie aber so sehr herbeiwünscht, daß man sie bereits verwirklicht sieht. Daß eine solche Ueberschätzung der Wirtschaftslage oft aber große Enttäuschungen und andere wenig erfreuliche Dinge im Gefolge hat, liegt auf der Hand. Deshalb soll man sich gerade hier vor Uebertreibungen möglichst hüten und den Dingen so ins Auge sehen, wie sie wirklich sind.

* * *

Es gibt eine ganze Reihe Anzeichen, aus denen man erkennen kann, ob wirklich eine Konjunktur vorliegt oder nicht. In erster Linie ist es die gesteigerte Nachfrage nach einem Artikel, mögen es nun Eisenbahnschienen oder Frühjahrshüte sein. Es kommt sehr darauf an, ob diese Nachfrage eine einmalige oder eine nachhaltige sein wird. Im ersteren Falle ist es nur eine Zufalls- oder Saison-Konjunktur (wie vielfach bei Frühjahrshüten). Dann ist es weiter von Belang, ob die Nachfrage zu Preisen befriedigt werden kann, die nicht nur die Unkosten decken, oder gar, was auch vorkommen kann, sogar verlustbringend sind, sondern auch einen Gewinn versprechen. Denn schließlich will jeder, der an der Konjunktur teilnimmt, sei es nun Arbeiter oder Unternehmer, auch etwas davon haben. Gerade dieser Umstand ist wohl der wichtigste. Ist eine große, dauernde Nachfrage zu guten Preisen zu befriedigen, so kann man mit Fug und Recht von einer guten Konjunktur sprechen.

* * *

Um uns ein Urteil darüber zu bilden, ob wir in Deutschland augenblicklich von einer Konjunktur oder gar erst von einer guten Konjunktur sprechen können, wollen wir uns zunächst einmal über die Preisbildung der wichtigsten Konsumgüter klar werden, welche nach der Stabilisierung unserer Währung vor sich abzuspielen ist. Wir erleben hier das vielleicht überraschend kommende Ergebnis zahlreicher Preisrückgänge. Bei den Rohstoffen sind diese Preisrückgänge teilweise sehr beträchtlich. Wenn man 1913 = 100 setzt, so erweist sich für Rohle ein Preisrückgang von 173 Ende 1923 auf rund 125 zur Jetztzeit; in derselben Zeit stieg der Preis zurück für Holz von 210 auf 125, der für Rohwolle von 175 auf 123 Prozent. Die industriellen Fertigwaren haben ebenfalls einen, wenn auch nicht ganz so großen, Rückgang erfahren. Von ihrem Höchststand von 168 im Frühommer 1924 sind sie auf jetzt rund 142 zurückgegangen. Auch nach Einsetzen einer besseren Beschäftigung hat der Rückgang der Fertigwarenpreise seinen Fortgang genommen, während in früheren Zeiten eine Belebung der Konjunktur immer verbunden war mit einer Steigerung der Preise. Beachtlich ist auch die weitere Tatsache, daß gerade die Preise für die sogenannten Konsumgüter, d. h. für die Gegenstände des täglichen Bedarfs, besonders stark zurückgegangen sind, nämlich von einem Höchststand von 168 im Sommer 1924 auf unter 140 Anfang dieses Jahres. Dieser Rückgang hat sich gerade seit der Belebung der Konjunktur in besonders starkem Maße vollzogen: so sind z. B. gefallen die Preise für Glas und Porzellan von 175 im Frühjahr 1925 auf rund 145 jetzt; Textilwaren und Schuhe sind in derselben Zeit zurückgegangen von rund 150 auf rund 135 usw.

* * *

Die Nebenanwendung dieser sehr interessanten Feststellungen auf die Frage, ob tatsächlich angesichts dieser Preisrückgänge von einer Konjunktur bei uns ausbrechen werden kann, wird jeder selbst machen können. Dazu könnte man unterstützend einige neuerdings bekannt gewordene Daten über die Absatzverhältnisse in einigen wichtigen Industrien mitteilen.



Hinsichtlich der Steinkohle stellt das Kohlenyndikat einen starken Rückgang der Förderung (400 000 Tonnen arbeitstäglich im Februar 1927 gegen 430 000 Tonnen im November 1926) fest und gelangt mit Rücksicht auf den englischen Streit zu der recht wenig konjunkturfrendlichen Meinung: „Wir haben eine so bald nicht wiederkehrende Gelegenheit zum höheren Absatz unwiederbringlich verloren und sind außerdem geschwächt in die Periode eingetreten, die, wie vor auszusehen war, durch einen verschärften Wettbewerb gekennzeichnet ist.“ Daß diese Meinung nicht fehl geht, beweisen die englischen Kohlen-Ausfuhrziffern für Februar 1927, verglichen mit denen des Februar 1926. Fast überall sind die gleichen Zahlen schon wieder erreicht.

Die Braunkohlenförderung in Mitteldeutschland hat im Jahre 1926 insgesamt 56 715 000 Tonnen betragen gegen 38 635 000 Tonnen im Jahre 1913 und 57 783 000 Tonnen im Jahre 1925. Im Februar 1927 ist an 24 Arbeitstagen eine Förderung von 8 198 241 Tonnen gegen 8 615 254 Tonnen an 25 Arbeitstagen im Vormonat zu verzeichnen. — Der Aliahsatz hat sich befriedigend entwickelt, ebenso die Erz-Erzeugung.

In der Eisenindustrie war im Auslandsgeschäft ein allgemeiner Rückgang eingetreten; erst in allerletzter Zeit hat eine geringe Besserung eingesetzt. Auch die Inlandsnachfrage hat sich weiter belebt. Ähnlich steht es auch in der Maschinen- und der übrigen weiterverarbeitenden Industrie.

Die Textilindustrie hat bei guter Nachfrage auf vielen Gebieten unter scharfer Auslandskonkurrenz zu leiden. Dabei drängt die Kundschaft auf kurzfristige Abschlüsse.

Zur allgemeinen Lage verdienen als Konjunktur-Erscheinungen noch erwähnt zu werden: das Sinken der Erwerbslosenziffer von 1,8 Millionen am 15. Januar auf 1,7 Millionen am 1. März 1927, ferner das weitere Sinken der Konkursziffer und der weitere Rückgang der deutschen Ausfuhr. Die neueste Handelsbilanz für Februar 1927 ergibt einen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr in Höhe von 339 Millionen Mark gegen 295 Millionen Mark im Januar 1927. Es ist also eine nicht unerhebliche Verschlechterung eingetreten, vor allem bei der Ausfuhr von Fertigwaren, d. h. also bezahlter deutscher Arbeit, und zwar in Höhe von 21,8 Millionen Mark.

* * *

Wir besitzen in Deutschland eine Stelle, welche die Aufgabe hat, auf wissenschaftlicher Grundlage die Konjunktur zu erforschen. Dieses Institut für Konjunkturforschung gibt von Zeit zu Zeit sehr wertvolle Berichte heraus, welche einen Blick in die Zukunft, wenn auch recht vorsichtig, eröffnen. Der neueste Bericht des Instituts stellt ebenfalls eine sinkende Tendenz der Warenpreise, nicht jedoch eine solche der Warenumsätze fest. In dem Bericht heißt es weiter, daß sich die deutsche Wirtschaft in einem zögernd fortschreitenden Aufschwung befindet. Er warnt jedoch davor, nun schon eine gute Konjunktur anzunehmen. Der beginnende Aufschwung könne leicht durch Rückschläge bedroht werden. Des weiteren hebt der Bericht die günstige Wirkung der Rationalisierungsbestrebungen in der deutschen Wirtschaft hervor, deren Ziel es sei, die Betriebe technisch und kaufmännisch auf eine möglichst hohe Stufe der Leistungsfähigkeit zu heben.

Danach sind wir also von einer guten Konjunktur in Deutschland doch noch weit entfernt. Hoffen wir trotzdem, daß diese beginnende Besserung anhält! —

Das Weltall in Aufruhr!

Von M. Schleming.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgefang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Kette
Vollendet sie mit Donnergang.

Seit vielen Jahrtausenden wandelt der Mensch auf Erden, seit vielen Jahrtausenden breitet Abend für Abend die Himmelsgöttin ihr funkelndes Sternentkleid über ihm aus. — Zeit und Gewohnheit aber machten den Menschen allmählig stumpf gegen die Schönheiten der ihn umgebenden Natur; er sieht ihre Wunder nicht mehr, hört nicht mehr ihre Sprache. So kommt es, daß heute selbst der gebildete Laie so wohl der Erde wie auch den Erscheinungen am Sternenhimmel vielfach vollkommen fremd gegenübersteht. Und doch möchte ich behaupten, daß wohl kaum ein Problem so viel des Interessanten in sich birgt wie gerade die Frage nach den physischen Kräften, die auf unserem Erdballe und in seinem Innern wirken, die Frage nach den Ursachen aller Erscheinungen am Sternenhimmel, dessen unzählige Sonnen von den elektrischen Sonnen unserer modernen Großstädte heute überstrahlt werden. Was vermag nicht gerade das sternbedeckte Firmament alles dem zu erzählen, der seine Sprache versteht, der die in leuchtenden Lettern geschriebene Geschichte lesen kann, vom Werden und Vergehen der Welten, von Vergangenheit und Zukunft auch des Sternleins, das uns zum Wohnsitz dient?

Von all dem sieht aber der moderne Mensch unseres so materiellen Zeitalters, gehetzt vom Dämon Zeit, recht wenig. Es genügt ihm, die Kräfte der Natur, soweit er sie fassen konnte, sich dienstbar zu machen, und erst wenn die entfesselten Naturgewalten tief in das Leben des Menschen, des „kleinen Gott der Welt“, eingreifen und seine Werke unter dem Erzittern des Erdbodens, durch die Gewalt des Orkans vernichtet werden, erst wenn blühendes Leben unter dem Schutt- und Ascheregen der Vulkane, unter eindringenden Wassermassen begraben wird, dann erst kommt es ihm in den Sinn, auch einmal nach den Ursachen und Beweggründen solch furchtbarer Katastrophen, nach dem Ursprung aller kosmischen Kräfte zu fragen.

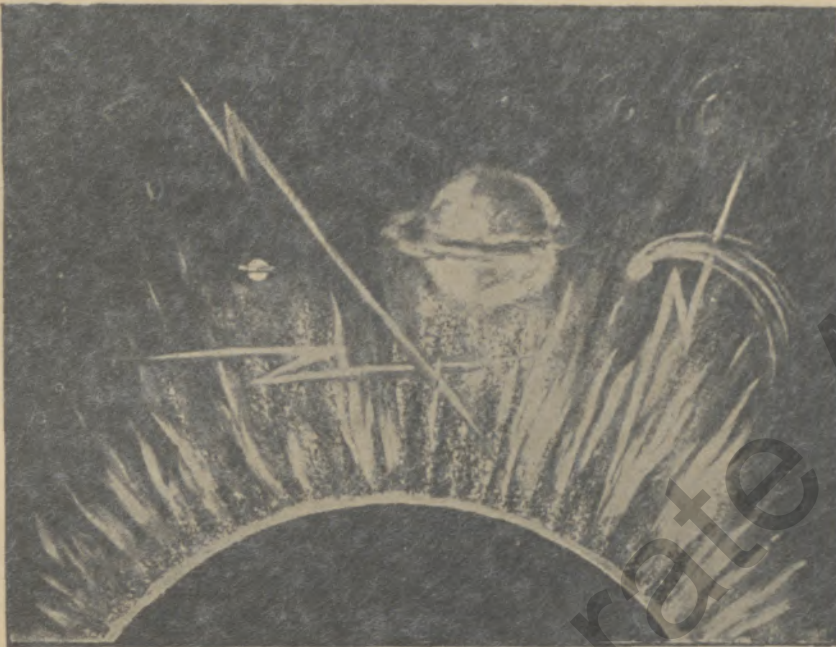
Ein Jahr der Katastrophen ist kürzlich zu Ende gegangen, der Katastrophen, wie sie die ältesten unserer Mitmenschen noch nicht erlebt haben. Nicht nur, daß große Landstriche fast aller Erdteile von Wirbelstürmen ungelannter Stärke heimgesucht wurden, deren furchtbare Macht ganze Städte und blühende

Kulturen verwüstete, daß Sturmsluten, Tausenden Tod und Verderben bringend, weit in die Lande sich ergossen, auch Erdbeben gesellten sich hinzu, und die Vulkane öffneten unter Donner ihre Krater, ergossen, alles vernichtend, glühende Lava über Wald und Feld und warfen ihre Schutt- und Aschenmassen bis zu den höchsten Wolkenschichten in die Lüfte. Kaum eine Woche dieses Jahres ist vergangen, ohne daß Mutter Erde nicht von einer der vorerwähnten Katastrophen heimgesucht worden wäre. Gleichzeitig aber berichteten nicht nur die Fachzeitschriften, sondern in letzter Zeit auch die Tageszeitungen von ausgedehnten Nordlichterscheinungen, die weit bis ins mittlere Deutschland hinein beobachtet worden waren, ferner lasen wir immer wieder Meldungen über eine außergewöhnliche „lebhafteste Sonnentätigkeit“.

Dieses auffällige Zusammenreffen aller Naturerscheinungen muß in uns unbedingt die Vermutung erwecken, daß dieser Krieg im Weltall einer gemeinsamen höheren Ursache entspringen sei, und zwar werden wir diese

in Erkenntnis der bedingungslosen Abhängigkeit unseres Planeten vom glühenden Sonnenball, unbedingt in ungeheuren Ereignissen auf unserem Tagesgestirn suchen müssen, die sich, dem Auge erkennbar, durch das wiederholte Auftreten großer Fleckengruppen und Fäden bemerkbar machen. Ist doch alles Leben auf der Erde vollständig von der Sonne abhängig; alles Leben auf dem Sonnenball Erde würde vernichtet, wenn uns die Sonne plötzlich nur einen ganz geringen Bruchteil Licht und Wärme weniger spendete als bisher. Die Sonne bringt uns in jedem Jahr den Frühling mit einer Blütenpracht, die Sonnenwärme ist es, welche im Sommer unsere Nahrung aus dem Boden hervorzaubert und im Herbst das Feuer in die Traube gleißt. Die Kraft der Sonne, alte, in den Pflanzen der untergegangenen Wälder niedergelegte Sonnenwärme ist es, die unsere Maschinen treibt, die unsere Dörfer heizt und unsere Wohnungen bei Nacht erleuchtet. Und wenn vielleicht in Jahrzehnten der größte Teil unseres Bedarfes an Energie durch die lebendige Kraft des Wassers erzeugt wird, so wird wiederum die Sonne die Urkraft sein, denn ihre Wärme ist es, welche die ungeheuren Wassermassen zu den Wolken trägt, um so das erforderliche Differential zu schaffen, dessen Ausgleich über Turbinen und Generator uns Millionen von Kilowatt elektrischer Energie liefert. So wird alle Kraft, alle Bewegung, alles Leben auf Erden von derjenigen Energie bestritten, die mit den Sonnenstrahlen zu uns herabkam und noch dauernd herabkommt.

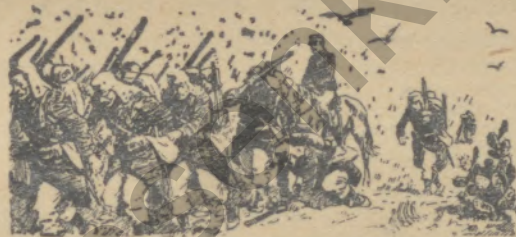
In Erkennung dieser Tatsache verwendet der Astronom sehr viel Zeit und Arbeit auf die gründliche Erforschung unserer Lebensspenderin, und es gibt manche Sternwarten, die sich fast ausschließlich der Sonnenforschung widmen. So zum Beispiel in Deutschland das „Astrophysikalische Observatorium“ zu Potsdam, die größte deutsche Sternwarte, dessen



Das Weltall in Aufruhr.
Nach einer Kohlezeichnung von Kunstmalers Architekt H. Vonaudo
(Siertrabe). Entwurf: Schleming.

== In allen Gefahren wird ein klarer Kopf Dich vor Unfall bewahren. ==

Die Rache der Verlassenen.



Erzählung aus der
französischen
Fremdenlegion
von
F. v. Handflingen.

Es war im tiefsten Frieden. In der kleinen lothringischen Garnison fanden gerade die Entlassungen der Reservisten statt. Da gab es ein fröhliches Festfeiern, aber auch ein Abschiednehmen von allen, was dem Manne, der „sein Gendarm hat seine Zeit“, lieb und wert geworden war. Oft hatten sich da zarte Bande geknüpft und manche bittere Abschiedsträne mußte fließen. Eine tüchtige Soldatenliebe wurde meist nicht gar so ernst genommen.

Das war freilich bei dem soeben zur Reserve entlassenen Gefreiten Johannes Kiemer anders, wenigstens von Seiten seiner Josephine. Sie mochte den braven Karl gar zu gern und der Abschied wollte ihr schier das Herz brechen. Josephine war eine heißblütige Natur und sah, wie Frauen oft sind, wenn sie lieben, wandelte sich ihre Liebe im flammenden Haß, als sie sah, daß ihre geliebte Johannes diese Gefühle auf die leichte Achsel nahm. In ihrer blinden Wut ließ sie sich dazu hinreißen, den Einflüsterungen ihres Bruders, eines heimlichen Werbers für die Fremdenlegion, der sich einen Judaslohn verdienen wollte, Gehör zu schenken und beide brachten den armen Kiemer dazu, der sich in der Aufregung einen Rausch angetrunken hatte, den Verpflichtungsschein zu unterschreiben. Noch in der gleichen Nacht wurde er über die nahe Grenze geschafft und war bald, wie so viele seiner Leidensgenossen, wie so manches junge deutsche Soldatenblut eingekleidet und nach Afrika in Marsch gesetzt. Was half es, daß Josephine ihre Tat am anderen Tage bitter bereute, daß sie der Verzweiflung nahe, auch deswegen wegen Verstoßes gegen das Reichsstrafgesetzbuch zu Gefängnisstrafe verurteilt wurde! Der Gefreite Johannes Kiemer war und blieb fest in den Klauen der französischen Fremdenlegion und ging einem furchtbaren Schicksal entgegen. Statt in die deutsche Heimat führte ihn das Schiff in die glühende Sonne Afrikas, wo er gänzlich

zusammengebrochen, grün und blau geschlagen und abgemagert ankam und seinem Truppenteil zugeteilt wurde.

Mit den Worten: „Vi voilà Du sal cochon von einem Prussien, Du bist ja ein ganz rabiatier Bursche“, empfing den gänzlich Ermatteten der Sergeant in der Legion, dem Kiemer zugeteilt war. Den Papieren des Legionärs lag nämlich ein Bericht bei, in dem stand: „Als Kiemer erfuhr, daß er im Suff für die Legion unterschrieben habe, da hat er in der Gensdarmenleiste ton alles kurz und klein geschlagen, die Gensdarmen und die ihnen zu Hilfe herbeigekommenen Soldaten verprügelt, bis ihn schließlich ein paar handfeste Alpenjäger mit Mühe gebändigt und an Händen und Füßen gebunden hatten.“

Essen hatte er fast nichts gereicht bekommen, dafür aller Prügel mit einer Artilleriejägerpeitsche, wo es hintraf und zu jeder Tageszeit.

Auf das Transportschiff hatte man ihn in Marseille, gebunden wie einen alten Kaffeesack, geworfen und erst in Oran in Afrika, als er dem Verstand nahe war, gaben ihm seine Kameraden eine Tasse schwarzen Legionskaffees und ein Stück trockenes Brot mit der zynischen Bemerkung:

„Da friß, Du cochon Prussien, damit Du Deinen Dienst und Arbeit tun kannst.“

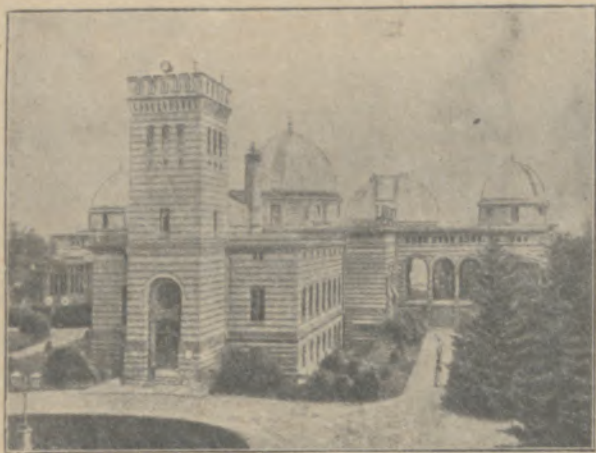
So, als bereits Gebrandmarkter, hatte der arme Johannes keine frohe Stunde und die meinen Kameraden verhöhnten und verpöten ihn, weil er noch immer an seine Befreiung glaubte. Für so schlecht und gemein konnte er die Menschen in seiner finsternen Einsamkeit nicht halten, daß eine im Suff abgegebene Erklärung rechtskräftig sei. An das Mädchen dachte er nicht mehr, wie zu Anfang im besten Zorn, ja hätte er sie damals vor sich gehabt, er hätte diese jähliche Rache nur seinen handfesten Arbeitshänden erwürgt; nein an sie dachte er nur noch mit dumpfer Trauer und heißer Verachtung. Solchen Canalliken soll man keine Träne, auch keine der Wut, nachweinen.

Unter den vielen Gaiengefährten in der Legion da um sich herum fand er einen Mann, dessen Kerkeres angenehm von den vielen andern abstach. Er war ein noch junger Mensch von 23 Jahren mit seinen Gesichtszügen und anderem Benehmen, wie die übrigen Leute. Merkwürdig. Kiemer kam neben ihm zu schlafen und während sich alle um die Kanten, die „Wäulen“, wie die Rekruten in der Legion heißen, zu schaffen machten, ahnen die paar mitgebrachten Groschen aus der Tasche zu ziehen, um „einen Liter“ in der Kantine trinken zu können, sagte der Deutsche, an Kiemer herantretend:

„Komm nachher auch mit in die Kantine. Ich habe mit Dir zu sprechen. Du bist von heute ab mein „camerade de combat“. Was das ist, sage ich Dir später.“

„Laß Dich nicht, ich habe kein Geld“, gab Kiemer zur Antwort. „Wobon soll ich den Wein bezahlen?“

„Rede nicht! Still! Nicht hier! Drüben, später sprechen wir“, unterdrückte ihn der ältere Legionär. „Ich habe genug Geld für ein paar Liter.“



Das Astrophysikalische Observatorium zu Potsdam dient fast ausschließlich der Sonnenforschung.

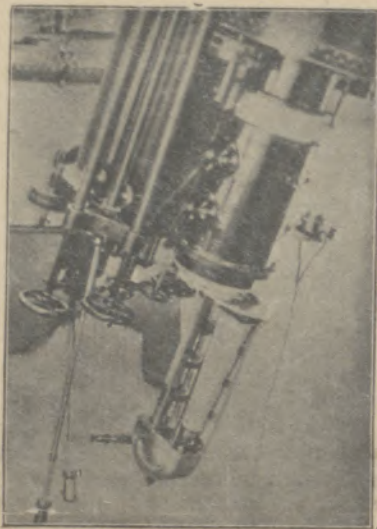
wissenschaftliche Aus-
rüstung noch in
längster Zeit durch
den aus aller-
modernste eingerichteten
Einspeinturm eine
ganz bedeutende Ver-
eichung erfahren
hat.

In diesen Insti-
tuten nun wird die
Sonne täglich mehr-
mals photographiert,
und zwar werden
außer den einfachen
photographischen
Aufnahmen auch im-
mer mehrere Spekt-
tralaufnahmen ge-
macht. Wegen ihrer
großen Helligkeit lie-
fert die Sonne ein

vorzügliches Spektrum; das ist das bunte Farbenband, in welches das Licht
zerlegt wird, wenn wir es durch ein Glasprisma schieben und das auf der
photographischen Platte als ein von unzähligen Linien durchzogenes Band
erscheint. Jede dieser Linien gehört einem ganz bestimmten Stoffe an, was in

unsern mühseligen, jahrelangen Labora-
toriumsversuchen festgestellt worden ist.
Es ist nun möglich, aus den vielen
Linien des Spektrums eine herauszu-
greifen, die einem bestimmten Stoffe —
z. B. dem Calcium oder dem Wasser-
stoff — angehört, und in ihrem Lichte
die Sonne zu photographieren. Die
auf diese Weise erhaltenen Spekttralauf-
nahmen unterscheiden sich ganz wesent-
lich von den einfachen Sonnenphotogra-
phien und lassen deutlich erkennen, wel-
cher Natur irgendeine besondere Verän-
derung auf der Sonne ist. So kann man
auf Bildern, die im Lichte der Wasser-
stofflinie aufgenommen sind, ganz deut-
lich die Wirbelnatur der Lebtin so
häufig in den Zeitungen erwähnten
Sonnenflecke erkennen; sie erscheinen als
Löcher in einer Schicht über der Sonne,
während die Materie ringsherum be-
müht ist, die Löcher in wirbelnder Be-
wegung wieder auszufüllen. In jüngster
Zeit ist dann noch der elektromagnetische
Charakter der Sonnenflecke nachgewiesen
worden.

Rund 300 Jahre währt jetzt die
planmäßige Beobachtung der Sonne.
Seit 300 Jahren sind auch alle Er-



Spektrograph am großen Fernrohr
des Potsdamer Observatoriums,
mit dem die Spekttralaufnahmen
gemacht werden, die uns genaue
Aufschlüsse über die physikalische
Beschaffenheit ferner Himmels-
körper geben.

eignisse auf dem glühenden Ball, soweit es die anfangs noch recht einfachen
Untersuchungsgeräte erlaubten, beobachtet und registriert worden, woraus eine
Regelmäßigkeit zwischen dem Anwachsen und Abflauen der Sonnentätigkeit hat
festgestellt werden können. Alle 11½ Jahre etwa ist ein Höchststand in der
Sonnentätigkeit zu verzeichnen gewesen, und einem solchen Höhepunkt, dessen
Spitze auf das Jahr 1927 fällt, stehen wir gerade gegenüber.

Schon Ende 1925 war eine Zunahme der Flecken auf der Sonne zu be-
merken, deren Austreten und Ausdehnung 1926 weiter zunahm. Im Laufe
des Jahres 1926 konnte ich öfter Fleckengruppen mit bloßem Auge beobachten
und im Fernrohr feststellen, daß fast ein Sechstel der Sonnenscheibe von Flecken
und Fackeln bedeckt war. Unge-
heure elektromagnetische Stürme
setzten die Sonnenatmosphäre in
Aufruhr. Welt in den Welten-
raum hinein dringt ihre Strah-
lung und löst über eine Ent-
fernung von 150 Millionen Kilo-
meter hinweg im Bereich des
magnetischen Erdpols das wun-
derbare Naturchaos der Nord-
lichter aus, die selbst in Hamburg
sonst selten zu beobachten, in die-
sem Jahre bis nach Oesterreich
und in die Schweiz hinein ge-
sehen worden sind. Außer diesem,
das Menschenauge erfreuenden
Naturchaos, hat die Wissen-
schaft noch andere Auswirkungen
der Sonnentätigkeit auf der Erde
entwikkelt festgestellt, die schon
unliebsam in unser Leben eingrei-
fen. Ich meine die Störungen
in unseren Telegraphenleitungen,
die regelmäßig auftreten, wenn
große Flecken den uns zugewandten
mittleren Sonnenmeridian passieren. Ferner irren dann auch die Magnet-
nadeln unserer Kompassse von ihrer Nordrichtung weit ab, zeigen bald gen
Ost, bald gen West und sind zu dieser Zeit für den Seemann vollständig un-
brauchbar.

Bedenken wir nun, daß die gut erkennbaren Flecke und Fackeln nicht
die einzigen sichtbaren Zeichen erhöhter Sonnentätigkeit sind — das Spektroskop
zeigt, daß aus diesen Störungsgebieten Flamengarben von Wasserstoffgas
(die sogenannten Prominenz) wie Fontänen oft über 100 000 Kilometer
weit in den Weltraum hinausgeschleudert werden — so müssen wir zu der
Erkenntnis kommen, daß noch ungeheure Katastrophen auf dem riesigen
Sonnenballe noch viel tiefer in das Leben des kleinen Erdballes ein-
greifen werden. So können wir mit einer Wahrscheinlichkeit, die fast an
Gewißheit grenzt, behaupten, daß alle die Wirbelstürme, Stürme, Hoch-
wasser, sowie die überaus zahlreichen Gewitter des vergangenen Jahres
lediglich die Folgen dieser Fieberanfälle auf der Sonne sind, wobei wir uns
erinnern müssen, daß ja alle Winde und Sturmstürmungen Folgen der Sonnen-
bestrahlung sind und daß also deren nur geringe Veränderung schon große
klimatische und atmosphärische Störungen auf Erden hervorrufen wird.

Weiterhin ist der Astronom geneigt, auch die zahlreichen Erdbeben und
Vulkanausbrüche des Jahres 1926 den kosmischen Umwälzungen auf der



Einfache Sonnenphotographie,
auf der, außer vielen kleinen Flecken,
fast in der Mitte eine ganze Flecken-
gruppe sichtbar ist. Die langen hellen
Streifen zum Rande hin sind die Fackeln,
die mit dem Auftreten der Flecken in
engstem Zusammenhang stehen.

Laß die Finger von Maschinen — die du selbst nicht fannst bedienen.

„Was habt Ihr beiden Deutschen denn da schon zu zischeln,“ fuhr ein
wild aussehender Mann zwischen die beiden und blickte ihnen mit haglichen
Augen ins Gesicht. „Hier wird nichts gezeuht. Hier sind wir alle gleich
und wer sich als etwas Besseres dünkt, nachher — Schildhorn, Du kennst ja
das Legionsgesetz.“

„Daß an Dir zuerst Anwendung finden sollte,“ gab ihm der Deutsche
mit hagerem Gesicht zurück. „Hüte Dich, noch einmal den Verräter zu
spielen, Du weißt, was — ich — meine.“

Nach diesen Worten wandte er sich von dem finster blickenden
Mann ab, der ihm ein paar hagelnde Augen machte und in seiner italieni-
schen Mutterprache ein paar Worte nachsah, die aber wohlweislich so leise
herausgehört worden waren, daß sie der Deutsche nicht verstanden hatte.

„Wer war der Bursche?“ fragte Kiemer den Kameraden, als sie eine
halbe Stunde später gemeinsam in der überfüllten Kantine saßen und einen
bitteren, aber wohlverdienten Wein tranken.

„Der Kerl hat sicher seine drei bis vier Morde auf dem Gewissen. Was
Gewisses weiß man jetzt, denn hier in der Legion erzählt keiner gern etwas
von seiner Vergangenheit; soviel ist sicher: er stammt aus Sizilien und ist Mit-
glied der Mafia. Viele andere sind nicht besser. Wir sind in der Kompanie
an 160 Mann Deutsche — ja, da haun sie! Leider! Vor uns Deutschen haben
sie alle eine brennende Angst; sie meinen immer, wir wollten revoltieren; be-
sonders die Unteroffiziere hassen uns Deutsche, weil wir ihre Schurkerei
durchschauen und sehen, wie sie uns bestehlen, diese Lumpen! Da ist besonders
unser Sergeant Renaud, ein Gasconner, ein Vire und Viehl! Hüte Dich vor
ihm! Es ist der, der Dich vorhin so liebevoll empfangen hat. Du bist alter
Soldat, bist ja noch in der abgerissenen Uniform der Preußen in die Legion
eingezogen. So kann es Dir also nicht schwer werden, Dich hier einzuleben.
Ein paar Tage und Du kennst die Griffe, wie man seine Sachen in Ordnung
hält. Mache immer ein eisernes Gesicht, auch wenn sie Dich beschimpfen und
Du mal einen Auftritt erhältst. Nie nachgeben; man will Dich nur zur Wider-
ständigkeit reizen und dann sitzt Du bald im Loch. Bist Du aber da erst einmal
hineingefallen, dann kommst Du aus der alles zermalenden Treitmühle des
fürchterlichen Straßensystems nicht mehr heraus und endest elend in der Legion,
als wie ein reißender Hund am Wege der Karawanen, an denen die Knochen
von vielen, vielen Tausenden von Legionären bleichen. Verkommen im Sande.
„Verredet!“, so nennen's unsere geliebten Vorgesetzten.“

Legionär 9763 Schildhorn schweig und trank einen langen Schluck aus
dem Glase.

„Ich hatte Dir vorhin schon gesagt,“ begann der ehemalige deutsche Ge-
freite, den Wein zu bezahlen, hab' ich nicht. Daß hat mir das Lumpen-

gefinde! von Soldaten schon in Frankreich abgenommen. Uhr und Messer
dazu.“

„Kenne ich! Ist nichts Neues. Aber nun, ehe andere sich neben uns
setzen, gib mir die Adresse Deiner Angehörigen, damit die wissen, wo
Du bist.“

„Ich habe schon von Marseille aus geschrieben.“

„Da ha ha ha, Mensch,“ lachte Schildhorn, „meinst Du, daß die Bande
da Deine Briefe abgelesen hat? Nicht daran zu denken. Die Art, wie sie
Dich nach Deiner kurzen Schwärzung angeworben haben, suchen sie zu ver-
stehen. Also her mit der Adresse: Welches Matricule hast Du, ich meine,
welche Legionsnummer hat man Dir gegeben?“

„11326,“ gab Kiemers zur Antwort.

„So und da hast Du meine Adresse. Für alle Fälle! Ich bin der Sohn
eines alten Forsters und selber gelernter Forstmann. Kennen wir uns ge-
nauer, mag ich Dir vielleicht meine Geschichte einmal erzählen. Da wird der
Kampfstreich geblafen. Komm!“

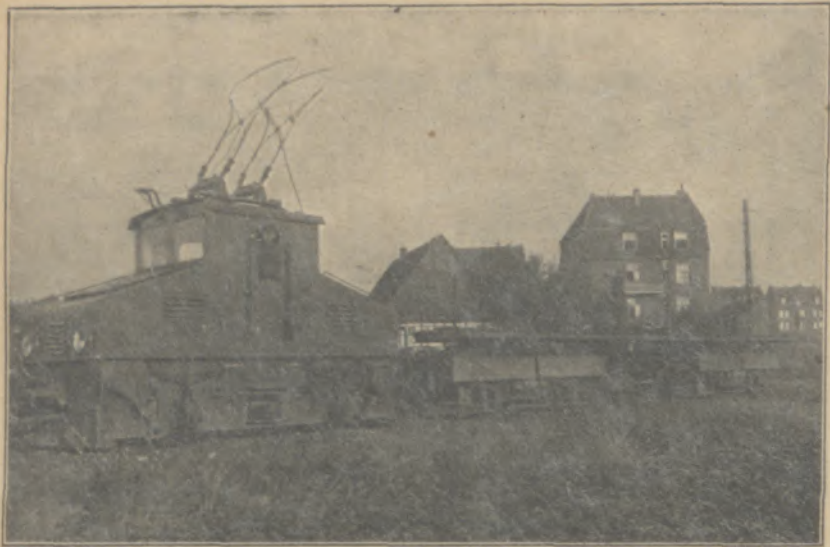
Und beide schritten hinüber in den Block der Kaserne, in der ihre
Kampagne lag.

Wochen angestrengtesten Dienstes waren dahingegangen und es war
dem Sergeant Renaud und dem Korporal Leben nicht gelungen, den Le-
gionär Kiemer zu irgend einer Insubordination hinzureißen. Im Dienst war
er framm und zeigte den ausgezeichneten ausgearbeiteten Insubordination des auch
in Algerien bekannten 16. Corps des berühmten „le Diavle de West“ des
comte de Dasselere, wie ihn die Franzosen nannten. Daß in der Kürze der
den Legionären zu ihrer Adjuvierung zur Verfügung stehenden Zeit Kiemer
immer mit seiner „paquetage“ fertig war, dafür sorgte sein Kampfkamerad
Schildhorn, mit dem er auch noch manches Mal in der Kantine bei einem „letre“,
dem „Vergessen“ und „Zoster“ des Legionärs, saß. Ab und zu gingen die
beiden Deutschen auch zwischen den Weinbergen und Gemüsegarten-Anlagen
von Sidi bei Abbes, in den wenigen ihnen zur Verfügung stehenden Frei-
stunden spazieren und Kiemer bewunderte immer die in die Wüste hineinge-
bauten Kulturanlagen.

„Alles Legionsarbeit,“ sagte Schildhorn.

„Es ist furchtbar, was man hier für Jammer und Menschenverderben
zu sehen bekommt,“ meinte Kiemer und der andere nickte dazu. „Ich werde
den Gestank und den Anblick der am Morgen aus den Arrestzellen entlassenen
Leute nie vergessen, als ich neulich auf Posten vor der allgemeinen Arrestzelle
stand. Ebenso,“ setzte er nach kurzer Pause hinzu, „das Einbringen der
Pumpstien, der Ausreißer. Gräßlich! Gräßlich!“

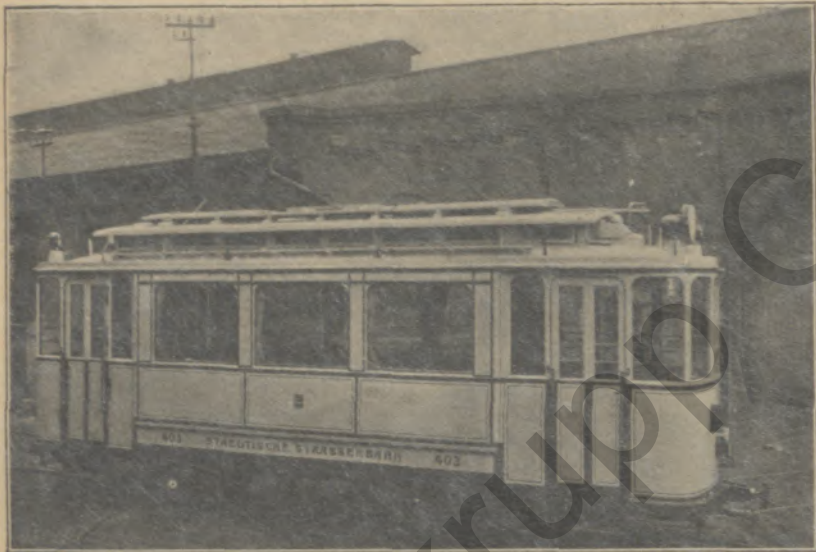
(Fortsetzung folgt.)



Wagen 263.

Die Abbildung zeigt den Wagen mit abgenommenen oberen Seitenwänden, also mit kleinem Fassungsraum in gekipptem Zustande. Der Kippwinkel beträgt hierbei 45 Grad, so daß also jedes Ladegut ohne Nachhilfe herausrutscht.

Die Bedienung des Wagens ist äußerst einfach; es genügt dazu ein Mann. Aus den an dem Wagen deutlich erkennbaren Preßluftbehältern strömt Preßluft von einer gewissen Spannung unter die Kolben der im Wilde schräg stehenden Zylinder, die den Wagenlasten anheben und ihn nach der gewünschten Seite entladen. Der Wagen entleert beliebig nach links oder nach rechts, und es ist dabei nur notwendig, die Seitenklappen zu lösen und herumzuwerfen. Infolge des ineinandergreifens eines Gestänges und der Verriegelungen kann der Wagen nur nach derjenigen Seite entladen werden, auf der die Klappen heruntergeklappt sind. In Bild 263 sind zwei derartige Wagen mit vorgepannter Lokomotive dargestellt, bei denen die oberen Seiten- und die Stirnwände herausgenommen und die unteren Seitenwände heruntergeklappt sind. Die auf dem Wagen aufliegenden Drehschemel tragen eine Anzahl 18 Meter lange Straßenbahnschienen.



Wagen 255.

Bild 255 zeigt einen vollständig umgebauten Straßenbahn-Triebwagen einer städtischen Straßenbahn des niederrheinischen Industriebezirks.

Drinnen und Draußen.

Eisen.

Räder schreien
In ewiger Qual,
Dosen spielen
Den glühenden Stahl.

Walzen rollen
In langsamem Gang,
Gleiches Grollen
Und eiserner Sang.

Männer stehen
Inmitten der Glut,
Ziehen, drehen
Das heilige Gut.

Stoßen, greifen
Und werden nicht müd,
Summen, pfeifen
Ein eigenes Lied.

Schwäche weicht
Der eisernen Pflicht,
Milde weicht
Aus jeden Gesicht.

Hier beweisen
Die Werker im Streit:
Eisen, Eisen,
Beherrscht die Zeit.
Frisch Weber.

Frühlingswandern.

Was ein rechter Wandervogel ist, so ein „Zünftiger“, der hält es auch in der kalten Winterzeit dabeim nicht aus. Ob die Novemberstürme die letzten fahlen Blätter von den Bäumen reißen oder die weißen Nebel des Dezember mit eifigem Hauch sich auf die erstarrte Welt senken, für ihn ist immer Wanderzeit. Und wenn gar der Schnee fuchsbuch die Erde bedeckt und der raue Fels der Nacht aus Bäumen und Sträuchern einen wunderbar feinen Märchenwald gezaubert hat, dann lockt ihn diese weiße Pracht erst recht

hinaus. Auf leichten, schmalen Brettern zieht er seine Doppelspuren über die freien Berge hinab ins Tal und in die welkenferne Einsamkeit. Ob Sommer oder Winter, ihm ist dieses Wandern die reinste Herzensfreude, ja, zur Lebensnotwendigkeit geworden, die er selbst dann nicht missen mag, wenn die meisten zu Hause hinter dem warmen Ofen hocken.

Doch nun ist der Frühling da. Mit warmen Sonnenstrahlen treibt er auch dem Verzagtesten den Griesgram aus. Ja, er bringt gute Botschaft, der Lenz: für jeden ein bißchen Freude. Auch für dich; folge nur seiner Spur. Und siehe, wie grün Wiesen und Felder geworden; wie hier ein Blümchen sein buntes Köpfchen emporhebt, dort wieder eins, als müsse es nachschauen, ob der Schnee auch fort sei und ob all die anderen nachkommen dürfen. Das Schneeglöckchen läutet von morgens bis abends. Ihm hat der frische Märzwind das Kleidchen arg zerzaust. Nun freut es sich doppelt der guten Sonne. Gar nicht lange mehr dauert es, so tauchen tausend Blumen aus dem Wiesenrausch auf. Alle die vielen Vögel, die den Winter fern von uns zugebracht, kehren zurück und grüßen den Frühling mit neuen Liedern. In allen Wipfeln blüht es, die ganze Welt wird munter.

Erwacht da nicht auch in Dir die Sehnsucht, mit dem Frühling zu ziehen, der so segnend durchs Land schreitet? Die Wanderlust flüstert uns Deut-



Vorfrühling.

schen doch eigentlich allen von unseren Vorfahren, den alten Germanen, her im Blute. Kamst Du Dir denn überhaupt etwas Schöneres denken, als nach schweren Tagen der Arbeit und Sorgen auf froher Wanderschaft abseits der allgemeinen Heerstraße durch waldschattige Täler, über hebliche Höhen und Wiesen und Felder zu streifen; aus der stillen Abgeschlossenheit der Heide und des Moores Ruhe und Frieden für die Seele und neuen Lebensmut heimzutragen? Heiteres Wandern erfrischt und stärkt Körper und Geist. Es lehrt Land und Leute kennen und die deutsche Heimat lieben.

Freilich, auch das Wandern selbst will gelernt sein, und wenn Du ohne jede Vorbereitung zum Ränzel greifen wolltest, würdest Du manche Enttäuschungen erleben. Durch kleinere, sich langsam steigende Fußmärsche erwirbt man sich die nötige Müßigkeit und Ausdauer. Ein ruhiger, gleichmäßiger Schritt und vernünftige Einteilung der Tages Touren sind ebenso alte Vorbedingungen für die Wanderschaft wie der Grundsatz: „Der Sonne entgegen!“ Die frühen Morgenstunden bieten den reizvollsten Genuß beim Schreiten in die Welt der grünen Wälder und prangenden Fluren. Achte vor allem auf gutes Schuhwerk. Der feste, derbe Schnürschuh ist, wenn er gut paßt und ausgetreten ist, allen anderen vorzuziehen. Seine gute Pflege lasse Dir ebenso angelegen sein, wie die Deiner Füße. Kurze Hosen und Wollstrümpfe sind bequem und praktisch und haben sich wohl überall eingebürgert. Eine feste Zoppe vervollständigt die Ausrüstung. Ratsam ist die Mitnahme eines Mantels. Derselbe gehört unter die Klappe des Rucksacks. Er wird Dir bei Unwetter gute Dienste



In der Heide.

tun. Und nun der Rucksack erst, Dein ständiger Begleiter. Er darf nicht zu klein sein. Wenn Du auch Deinen Wanderkram auf das Notwendigste beschränkst, es bleibt doch vielerlei einzupacken. Sei hierbei besonders sorgfältig. Denn ein schlecht gepackter Rucksack drückt empfindlich und macht beim Suchen irgendeines Gegenstandes viel Verdruss. Zu empfehlen ist das Anfertigen einzelner Säcken aus leichtem Stoff. So eines in der Größe des Rucksacks für Wäsche, das man an die Innenseite packt, und etliche kleinere für Lebensmittel, für Kochapparat usw. Es ist unsinnig, sich bei den heutigen Verhältnissen durch Mitnahme von allzu vielen Speisevorräten zu belasten. Man erhält Lebensmittel an Ort und Stelle meistens besser und billiger. Je leichter das Gepäck, desto froher der Sinn! Ein Stück Dauerwurst, etwas Butter in der Büchse, ein Kanten Brot und kalter Kaffee oder Tee in der Feldflasche genügen für den Marsch. Die Hauptmahlzeit hatte am Ort Deines Tageszieles.

Luft und Freude gehören zum Wandern, aber auch stilles Betragen. Vergiß nicht, daß Du da draußen in unseres Herrgotts Garten zu Gast bist. Laß die Sorgen zu Hause, so wirst Du neue Jugendfrische und neue Kraft aus solchen Sonnentagen des Wanderns schöpfen.

Auf Fahrt gehn, wenn die Halme sprießen,
Wenn sich die Welt im Lenz verjüngt,
Wenn jeder Tag zu Deinen Füßen
Ein neues Blütenwunder schlingt,
Wenn Dir der Sonne heiße Strahlen
Das Herz befrei'n von Winters Leid
Und Dir ein gold'nes Dasein malen:
Dann feierst recht Du Frühlingsszeit.

(G r i b.)

N.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat April.



Der Monat April gehört zu den Monaten, die an die Bearbeitung des Gartens die größten Anforderungen stellen. Mit Ausnahme von Bohnen, Gurken und Kürbis können alle Samenarten ausgesät werden. Wer seine Jungpflanzen von Bohnen, Gurken und Kürbis mit Blumentöpfen gegen Nachfröste decken kann, kann gegen Ende des Monats auch diese zur Aussaat bringen. Sehr zu empfehlen ist es jedoch und vorteilhafter, daß man von Gurken und Kürbissen sich im Mai Jungpflanzen von einem Fachmanne beschafft und diese auf besondere Beete auspflanzt. Bei günstiger (nicht zu nasser) Witterung werden gegen Mitte des Monats alle Arten Kohl, außer Kohlrabi, die wir wegen ebl. Fröste erst gegen Ende des Monats auspflanzen, auf das dazu bereits vorbereitete Land ausgesetzt. Man achte beim Ankauf von Gemüsepflanzen besonders darauf, daß die Pflanzen frei von Pilzen (Schwarzbeinigkeit oder beim Salat braune Stellen am Wurzelhals) sind, ferner, daß frische und keine überständigen Pflanzen gekauft werden, dieselben kräftig und infolge zu dichter Aussaat, wie es oft vorkommt, nicht vergelbt sind. Wer sichere Erträge aus seinen Pflanzen haben will, lege Wert auf Jungpflanzen aus dünner Aussaat; noch besser sind pikierte Pflanzen, insbesondere Blumentohl und Sellerie müssen pikiert sein, wenn man eine sichere Rasse beim Blumentohl und eine Knollenbildung beim Sellerie erzielen will. Je nach der Sorte bzw. Entwicklung der Pflanzenart werden Salat, Kohlrabi und Porree in etwa 25 Zentimeter und Kohlkarten in etwa 50 bis 60 Zentimeter weiter Entfernung gepflanzt. In Mistbeetkästen werden, wenn die Witterung günstig, die ersten Ernten von Schnittsalat, Radies usw. erfolgen können. Nach Übernachten der Mistbeetkästen können, wenn keine Folgeaussaaten erfolgen, Gurken ausgelegt werden.

Im Obstgarten erhalten blühende Pfirsiche und Aprikosen gegen Nachfröste einen leichten Schutz aus Fichtenzweigen oder Leinwand. Wer von seinen Obstbäumen oder Sträuchern Höchstserträge ernten will, düngt dieselben mit einem Kunstdünger von etwa 40 Gramm Superphosphat und 40 Gramm 40prozentigem Kalk pro Quadratmeter. Eine Düngung mit Thomasmehl oder Kalk ist um diese Zeit zu verwerfen. Die Wirkung würde zu spät in Erscheinung treten. Beerenobst kann man dieselbe Düngung verabreichen.

Für die Blüergartenbepflanzung werden Calceola, Tagetes, Astern, Zinnien und andere Sommerblumen ausgesät, wenn man sie nicht von einem anerkannten, zuverlässigen Gärtner beziehen will.

Wer einwandfreies Material zur Bepflanzung von Balkonkästen und Beete zu Mitte Mai haben will, lasse sich diese von seinem Gärtner reservieren. Besonders sind alljährlich gute Pelargonien zonale, peltatum, Fuchsen und Petunien stets frühzeitig begriffen. Außer diesen sind zur Gruppenbepflanzung Begonien und Lobellen sehr zu empfehlen. Auch denke man an die Erneuerung der Erde für Blumentöpfe, einfache Gartenerde ist für diese nicht geeignet. Will man einen schönen Flor seiner Kästen erzielen, verwende man außer kräftigen Pflanzen eine gute Mischung von nährhafter Mistbeeterde.

Th. Neustrath.

Aus Hütte und Schacht.

Jubilar der Hütte.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten:

Wächter Lambert Periz, Abtlg. Elmon, am 24. 3. Lokomotivführer Wilhelm Scholle, Lok.-Abtlg., am 27. 3. Maschinist Franz Köster, Masch.-Abtlg., am 1. 4. Steinformer Karl Welschhoff, Steinfabrik, am 2. 4.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Veteranen der Arbeit.

Herr Hugo Mehlmann, geboren am 31. Dezember 1869 zu Dortmund, trat am 1. März 1893 als Tagesarbeiter auf unserer Schachtanlage Kaiserstuhl 1 ein. Er arbeitete zunächst als Kohlenkipper, dann längere Zeit als Umschläger und ist in den letzten Jahren als Maschinist tätig.

Zwei Söhne von Herrn Mehlmann arbeiten ebenfalls als Tagesarbeiter auf Kaiserstuhl 1.



Herr Friedrich Groppe, geboren am 15. November 1868 zu Dortmund, trat am 10. August 1893 als Schmied auf Kaiserstuhl 2 ein. Seit 1916 ist er Vorarbeiter in der Schmiede.



Herr Albert Genschel, geboren am 25. November 1874 zu Dortmund, ist am 17. Juli 1894 als Schlosser auf unserer Schachtanlage Kaiserstuhl 1 eingetreten. Seit dem 1. Oktober 1898 ist er als Fördermaschinist tätig.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!



Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn:

Wilhelm Partsch, Eisenbahn, am 13. 3. — Ernst. Johann Pelzer, Hohenheim, am 14. 3. — Johann. August Hehler, Eisenbahn, am 14. 3. — August. Heinrich Schmidt, Lokomotiven, am 15. 3. — Heinz. Hugo Holtkamp, Walzwerk, am 16. 3. — Karl. August Ehrlich, Hohenheim, am 17. 3. — Heinz.

Eine Tochter:

Johann Penz, Blechwalzwerk, am 12. 3. — Ingrid. Paul Böhm, Maschinen, am 12. 3. — Danelore. Karl Hofmann, Martin, am 15. 3. — Edith. August Reinecke, Abfuhr, am 16. 3. — Marianne.

Sterbefälle.

M. Mitglieder.

Hermann Witt, Steinfabrik, 61 Jahre, am 16. 3. (Invalide).

B. Frauen.

Frau des Mitgliedes Paul Hoppe, Drahtwerk, 48 Jahre, am 15. 3.

C. Kinder.

Kind Franz des Mitgliedes Stanislaus Pilula, Stahlwerk, 2 Jahre, am 19. 3.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Ein Sohn:

Herbert Voithge, Kaiserstuhl 2, am 9. 3. Paul Rirscher, Kaiserstuhl 1, am 9. 3. Christian Walter, Kaiserstuhl 1, am 12. 3. Wilhelm Hilgmann, Kaiserstuhl 1, am 13. 3. Georg Neubert, Kaiserstuhl 1, am 23. 3.

Eine Tochter:

August Pfingsten, Kaiserstuhl 2, am 27. 2. Heinrich Elberich, Kaiserstuhl 2, am 2. 3. Johann Dagenföhrer, Kaiserstuhl 1, am 4. 3. Wilhelm Rührs, Kaiserstuhl 1, am 4. 3. Emil Krüger, Kaiserstuhl 2, am 6. 3. Heronimus Brzezicki, Kofee, am 7. 3. Alexander Gremboszewski, Kaiserstuhl 2, am 12. 3. Stefan Perz, Kaiserstuhl 1, am 13. 3. August Koffel, Kaiserstuhl 1, am 14. 3. Fritz Soedti, Kofee, am 15. 3.

Achtung!

Das Büro der Unfallverhütung befindet sich im Trägerlagerhaus, 1. Stock, Werktelefon-Nummer 869.

Briefkästen der Unfallverhütungskasse.

Bei unsern Bemühungen, die Unfallgefahren zu vermindern, legen wir großen Wert auf die Mitarbeit auch unserer Ver. angehörigen. Wir werden daher jetzt an allen vier Ver. ausgängen Briefkästen mit der Aufschrift „Für die Unfallverhütung“ anbringen.

Wer Vorschläge zur Unfallverhütung zu machen hat und diese nicht persönlich vorbringen kann oder möchte, schreibt sie möglichst ausführlich und genau auf (die Gefahrstelle unambiguos bezeichnen) und wirft den Brief in einen der Kästen; er kann sicher sein, daß jede Anregung gewissenhaft geprüft wird und vorgeschlagene zweckmäßige Verbesserungen nach Möglichkeit durchgeführt werden.

Berichtigungen.

Der in Nr. 6 dieser Zeitung veröffentlichte, mit dem 3. Preis ausgezeichnete Entwurf eines Unfallverhütungsbildes stammt nicht von Herrn Fritz Weber, sondern von Herrn Richard Dörner.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse.

Werkspreekstunden

im Monat April, nachmittags 5 Uhr, im Arztzimmer, Unfallstation 1.

Montag: Herr San.-Rat Dr. D'ham, Wohnung: Ebing.

Dienstag: Herr Dr. Petermann, Wohnung: Silberstraße 23.

Mittwoch: Herr Dr. Weider, Wohnung: Raegerstraße 4.

Donnerstag: Herr Dr. Götz, Wohnung: Brackel, Schimmelstraße 10.

Freitag: Herr Dr. Asmann, Wohnung: Weisenburgerstraße 29.

Samstag mittags 12 Uhr, Herr Dr. Weichhoff, Wohnung: Scharnhorst.

Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurchein erforderlich.

Tunbmeldungen.

Gefunden wurde am 11. März 1927 in der Schlofferstraße eine Brille. Abzuholen bei der Betriebskrankenkasse.

Mitteilungen der Schachtanlage „Fürst Leopold“.

Familiennachrichten.

Eheschließungen.

Friedrich Schind am 19. 2. Bernhard Kelling am 28. 2.

Geburten.**Ein Sohn:**

Gustav Wuschlewski, am 4. 3. — Heinz. Walter Maya, am 4. 3. — Walter. Friedrich Pönel, am 9. 3. — Walter. Karl Schneider, am 16. 3. — Karl.

Eine Tochter:

Albert Dicksch, am 2. 3. — Margarete. Bernhard Gröper, am 4. 3. — Ingrid. Bernhard Gorfik, am 5. 3. — Gertrud. Leopold Lehme, am 7. 3. — Erlla. Josef Liebenz, am 11. 3. — Waltraud.

Sterbefälle.

Agnes, Kind von Hermann Mundhenk, am 6. 3. Lydia, Kind von Gregor Müller, am 12. 3.

Galluschke

färbt, wäscht, reinigt alles
Gegr. 1873 Ruf 3555

Wohnungstausch.

1. Geboten: 3 Zimmer mit Stall und Land (nur für Vergleute), Hübnerstraße. Gesucht: 3- oder 3-Zimmerwohnung.
2. Geboten: 3 Zimmer, modern gebaut, Madlrodtstraße. Gesucht: 3 oder 4 Zimmer, gleiche Zimmer.
3. Geboten: 3 Mansarden mit Land, Scharnhorst. Gesucht: 2 Zimmer, Nähe Dorfplatz.
4. Geboten: 3 Zimmer, abgeschl., Ballon, Dürerstraße. Gesucht: gleiche Wohnung.
5. Geboten: 3 Zimmer, privat, Ramenerstraße. Gesucht: 4 Zimmer, Hoesch-Wohnung.
6. Geboten: 3 Zimmer, Robertstr. Gesucht: gleiche Wohnung, Stadtmitte.
7. Geboten: Saubere 2-Zimmer-Wohnung mit Licht, billige Miete, Kirchdörnerstraße. Gesucht: 3-4 Zimmer mit Licht, privat.
8. Geboten: 2 Zimmer, Hoesch-Wohnung, mit Gartenland (Vergrößerung), Bauernkampstraße. Gesucht: 2 oder 3 Zimmer.
9. Geboten: Moderne, abgeschlossene 3 Zimmer mit Veranda, Speisekammer, Schmiedestraße. Gesucht: gleiche Wohnung, Süden oder Osten.
10. Geboten: 2 Zimmer, Hoesch-Wohnung, Kirchdörnerstr. 113, II. 113. Gesucht: gleiche.

11. Geboten: 2-Zimmer-Wohnung im ruh. Hause, Gas, Elektr., Heroldstraße. Gesucht: 3-4 Zimmer.
12. Geboten: 2 Zimmer (Mansarde), Schlichterstraße. Gesucht: 3 gleiche Zimmer. Nähere Auskunft bei der Fabrikpflegerin.

Verschiedenes.

1. Polierter Sofa-Tisch billig zu verkaufen.
2. Ein eleganter Kinderwagen zu verkaufen.
3. Ein gebrauchter Klapp-Kinderwagen zu kaufen gesucht.
4. 2 gestr. Küchenschränke zu verkaufen; dabei ein teilweise möbliertes Zimmer zu vermieten. Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Werkzeugehörige

Sollen „Kleine Anzeigen“ über Käufe, Verkäufe oder Tausch von Gebrauchsgegenständen usw. in „Hütte und Schacht“ kostenlos aufgeben.

Sprech-Apparate und Platten

Herren- und Kinder-, Knaben-, Mädchen-, Damen-FAHRRÄDER sowie sämtliche Ersatzteile

Wilhelm Rehbein G.m.b.H.

Dortmund, Rheinische Straße 52 1/2 (Hof)

Qualitäts-**BETTEN**

v. prima hochfein echtrot gestr. Bettkörper, 1 1/2 schläfig. Gr. Oberbett, Unterbett und Kissen mit 15 Pfund gartweicher Federfüllg. M. 34.50, 44.50, 54.50. Dasf. Gebett mit 17 Pf. Federfüllung und zwei Kissen M. 89.50, 49.50, 59.50.

Bettfedern

gartw. Füllfed. 95 Pf., best. Qualität M. 1.50, graue geschliff. Federn M. 2.50, graue Halbdaune M. 8.25, weiße Halbdaune M. 4.75, extra ausfort. M. 8.50, graue Daune M. 8.50, weiße Daune M. 11.90 p. Pf. Große Steppdecken, alle Farben, M. 16.50, 18.50, 22.—. Versand über ganz Deutschland. Muster u. Preisliste grat. Rückgef. Umtausch od. Geld zurück, dah. kein Risiko. Raffeler Bettenfabrik

A. & M. Frankrone
Raffel Nr. 138.

Gänsefedern
füllfertig.
auch unge-
rissen, aus
erster Hand

PAUL PAEGELOW
WIEZEN, ODERBERG, 65
Preisliste u. Muster gratis

Am 8. März verschied nach kurzem Krankenlager

Herr Heinrich Schulte

Vorarbeiter unseres Martinwerks II

im Alter von 59 Jahren. Seit annähernd 25 Jahren im Dienste des Werkes stehend, in den letzten 9 Jahren als Vorarbeiter, hat er es stets verstanden, sich die Achtung seiner Vorgesetzten und die Zuneigung seiner Untergebenen zu erwerben. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Angestellten und Arbeiter des Martinwerks
des Eisen- und Stahlwerks Hoesch.

Musikinstrumente
Harmónicas Sprechapparatfabrikation Katalog
gratis. Niedrige Preise. Neuf. Schallplatten p. St. 1 Mk.
Frankfurt a. M., Hauptstadt, 1872, Kienasthal i. Sa.



Dr. Oetker's Aroma

und köstlicher Geschmack
dieser feinen Nachspeisen aus

Dr. Oetker's Puddingpulvern
stellen die verwöhntesten Ansprüche zufrieden.

Einfach und leicht nach der jedem Päckchen aufgedruckten Anweisung zu bereiten. — Viele Sorten für den einfachen sowie besseren Tisch an Fest- und Besuchstagen. — Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke „Oetker's Hühnerkopf“ und verlangen Sie in den Geschäften die neuen farbig illustrierten Rezeptbücher, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Hoesch-Konsum-Anstalt

- Verkaufsstelle I: Bornstraße 191
Verkaufsstelle II: Flurstraße 192
Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8
Verkaufsstelle IV: Dörnerstraße 17

Für 1926 zahlten wir 8% Rückvergütung.

Kaufberechtigt sind Angehörige des Hüttenwerkes,
der Zechen Kaiserstuhl I und II
und der Abteilungen von der Becke & Co.,
Both & Tilmann,
Maschinenfabrik Deutschland,
Dortmunder Eisenhandlung und Spezialblech-Walzwerk A.-G.,
Dortmund-Hafen.

Geschäftsanteile oder Beiträge werden nicht erhoben.